



Brüder Grimm

*Der Riese
und der Schneider*

mit Bildern von Bernhard Nast

8 *Brüder Grimm*

Einem Schneider, der ein großer Prahler war, aber ein schlechter Zahler, kam es in den Sinn, ein wenig auszugehen und sich in der Welt umzuschauen. Sobald er nur konnte, verließ er seine Werkstatt,

wanderte seinen Weg
über Brücke und Steg,
bald da, bald dort,
immer fort und fort.

Als er nun draußen war, erblickte er in der blauen Ferne einen steilen Berg und dahinter einen himmelhohen Turm, der aus einem wilden und finstern Wald hervorragte.

»Pötz Blitz!«, rief der Schneider. »Was ist das?« Und weil ihn die Neugierde gewaltig stach, so ging er frisch darauf los.

Was sperrte er aber Maul und Augen auf, als er in die Nähe kam, denn der Turm hatte Beine, sprang in einem Satz über den steilen Berg und stand als ein großmächtiger Riese vor dem Schneider. »Was willst du hier, du winziges Fliegenbein«, rief der mit einer Stimme, als wenn's von allen Seiten donnerte.

Der Schneider wisperte: »Ich will mich umschauen, ob ich mein Stückchen Brot in dem Wald verdienen kann.«

»Wenn's um die Zeit ist«, sagte der Riese, »so kannst du ja bei mir in den Dienst eintreten.«

»Wenn's sein muss, warum das nicht? Was krieg ich aber für einen Lohn?«

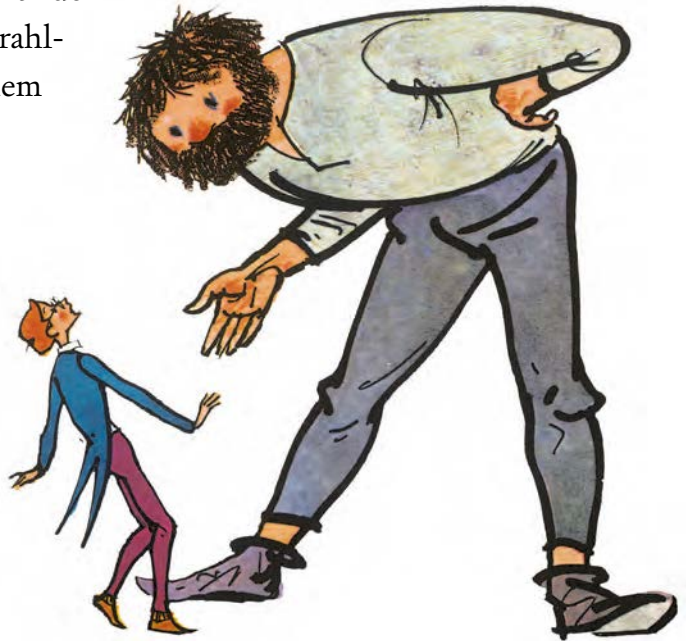
»Was du für einen Lohn kriegst?«, sagte der Riese. »Das sollst du hören. Jährlich dreihundertundfünfundsechzig Tage, und wenn's ein Schaltjahr ist, noch einen obendrein. Ist dir das recht?«

»Meinetwegen«, antwortete der Schneider und dachte in seinem Sinn: Man muss sich strecken nach seiner Decke. Ich such mich bald wieder loszumachen.

Darauf sprach der Riese zu ihm: »Geh, kleiner Halunke, und hol mir einen Krug Wasser.«

»Warum nicht lieber gleich den Brunnen mitsamt der Quelle?«, fragte der Prahlhans und ging mit dem Krug zu dem Wasser.

»Was? Den Brunnen mitsamt der Quelle?«, brummte der Riese, der ein bisschen tölpisch und albern war, in den Bart hinein und fing an, sich zu fürchten: »Der



10 *Brüder Grimm*

Kerl kann mehr als Äpfel braten. Der hat einen Alraun im Leib.
Sei auf deiner Hut, alter Hans, das ist kein Diener für dich.«

Als der Schneider das Wasser gebracht hatte, befahl ihm der Riese, in dem Wald ein paar Scheite Holz zu hauen und heimzutragen. »Warum nicht lieber den ganzen Wald mit einem Streich,

den ganzen Wald
mit Jung und Alt,
mit allem, was er hat,
knorzig und glatt?«,



fragte das Schneiderlein und ging, das Holz zu hauen. »Was?

Den ganzen Wald
mit Jung und Alt,
mit allem, was er hat,
knorzig und glatt

und den Brunnen mitsamt der Quelle?«, brummte der leichtgläubige Riese in den Bart und fürchtete sich noch mehr. »Der Kerl kann mehr als Äpfel braten, der hat einen Alraun im Leib: Sei auf deiner Hut, alter Hans, das ist kein Diener für dich.«

Wie der Schneider das Holz gebracht hatte, befahl ihm der Riese, zwei oder drei wilde Schweine zum Abendessen zu schießen. »Warum nicht lieber gleich tausend auf einen Schuss und dich dazu?«, fragte der hoffärtige Schneider.

»Was?«, rief der Hasenfuß von einem Riesen und war heftig erschrocken. »Lass es nur für heute gut sein und lege dich schlafen.«

Der Riese fürchtete sich so gewaltig, dass er die ganze Nacht kein Auge zutun konnte und hin und her dachte, wie er's anfangen sollte, um sich den verwünschten Hexenmeister von Diener je eher, je lieber vom Hals zu schaffen.

Kommt Zeit, kommt Rat.

Am andern Morgen gingen der Riese und der Schneider zu einem Sumpf, um den ringsherum eine Menge Weidenbäume standen.

Da sprach der Riese: »Hör einmal, Schneider, setz dich auf eine von den Weidenruten, ich möchte um mein Leben gern sehen, ob

du imstand bist, sie herabzubiegen.« Husch, saß das Schneiderlein oben, hielt den Atem ein und machte sich schwer, so schwer, dass sich die Gerte niederbog. Als er aber wieder Atem schöpfen musste, da schnellte sie ihn, weil er zum Unglück kein Bügeleisen in die Tasche gesteckt hatte, zu großer Freude des Riesen so weit in die Höhe, dass man ihn gar nicht mehr sehen konnte.

Wenn er nicht wieder heruntergefallen ist, so wird er wohl noch oben in der Luft herumschweben.

Sergej Michalkow

Der abergläubische Angsthase

mit Bildern von Erika Klein



14 *Sergej Michalkow*

*E*s war einmal ein Hase, dem man den Spitznamen Angsthase gegeben hatte und der, wie ihr wahrscheinlich schon erraten habt, nicht besonders mutig war. Ganz im Gegenteil, er war der ängstlichste und abergläubischste von allen Hasen, die wir überhaupt kennen! Er glaubte an alle möglichen dummen Vorzeichen, und er fürchtete immer, dass einmal etwas ganz Schlimmes mit ihm passieren und er unbedingt in eine schreckliche Lage geraten müsste.

Und so geschah es auch.

Das Flugzeug, mit dem der Hase in eiligen Geschäften fortfliegen musste, startete an einem Freitag, der gerade der Dreizehnte war. Kein einziger von all den abergläubischen Hasen hätte es gewagt, an einem Freitag, und dann noch an einem Dreizehnten, zu fliegen! Denn der Freitag ist ja nicht umsonst ein ungünstiger Tag und die Dreizehn eine Unglückszahl. Doch es war nun einmal nichts zu machen – die Flugkarte war gelöst und der Flug konnte aus vielen Gründen nicht aufgeschoben werden.

Der Angsthase guckte unwillkürlich auf seine Flugkarte – sie hatte die Nummer 2353.

Er addierte die Zahlen im Kopf: zwei und drei und fünf und noch mal drei ... Das machte ja dreizehn! Mit zitternden Beinen und wackelndem Schwänzchen addierte er die Zahlen in umgekehrter Reihenfolge: drei und fünf und drei und zwei ... Es kam ganz genau dasselbe heraus! Genau dreizehn!

Und als auf dem Flugplatz über den Lautsprecher bekanntgegeben wurde, dass die Plätze im Flugzeug Nummer 13–13 einzunehmen seien und dass dieses Flugzeug heute seinen dreizehnten Flug mache, da fiel dem armen Angsthasen das Herz vollends in die Hose. Als der Angsthase im Flugzeug seinen Platz belegt hatte, blickte er sich um. Es waren längst nicht alle Sessel besetzt.

Auf den ersten Plätzen saßen der Ziegenbock und die Ziege. Beide zusammen waren dem Aussehen nach wenigstens hundert Jahre alt. Der Ziegenbock sah wie ein Gelehrter aus, und nach dem weißen Bärtchen zu urteilen, war er mindestens Krautprofessor.

Rechts neben dem Fenster saß die Kängurumutter. Aus ihrer Bauchtasche lugte ein kleines Känguru hervor, das der Mutter sehr ähnelte.

Hinter dem Känguru hatte sich die dicke Chawronja breitgemacht. Die Schweinefrau fand in ihrem Sessel nur mit Mühe Platz. Kaum hatte sie sich gesetzt, als sie auch schon den Reißverschluss ihrer himmelblauen Reisetasche öffnete und zufrieden schmatzend von ihren Vorräten zu essen begann.

Schräg gegenüber der Schweinefrau saß der Mops. Er gehörte zu jener Art von Hunden, die sich durch ein hochnäsiges Aus-

sehen auszeichnen. Sein Alter ließ sich schwer bestimmen. Seine Augen trännten, doch er war noch jung genug, um an Hundausstellungen teilzunehmen. Der Angsthase, der nicht weit von ihm entfernt



16 *Sergej Michalkow*

saß, bemerkte einige Silbermedaillen, die am Halsband des stumpfmäuligen Fluggastes klingelten. Der Mops hatte sich in seinem Sessel zurückgelehnt und las die »Zeitschrift für Tierärzte«. Hinter ihm saßen der Kater und die Katze. Der Kater mit seinem Schnurrbart gefiel dem Angsthasen schon auf den ersten Blick nicht. Ers-



tens war er schwarz, und schwarze Kater bringen bekanntlich Unglück, und zweitens hatte er kein anständiges Benehmen. Ohne auf jemanden Rücksicht zu nehmen, schnurrte und miaute er in

der lautesten Weise, wobei er sich an seine Gefährtin wandte, die im Gegensatz zu ihm rothaarig war und den Eindruck einer durchaus wohlherzogenen Katze machte. Das Schnurren und Miauen des Nachbarn schien ihr jedoch zu behagen. Sie sah ihn verträumt aus halbgeschlossenen Augen an und schnurrte etwas Zärtliches zur Antwort. Was es war, konnte der Angsthase wegen des Lärms der beiden Motoren, die gerade angelassen worden waren, nicht mehr verstehen.

Das Passagierflugzeug Nummer 13-13 rolle langsam zur Startbahn, von der es seinen dreizehnten Flug antreten sollte. Schließlich war es angekommen, machte eine scharfe Wendung auf der Stelle und blieb einen Augenblick stehen, als wollte es alle Kraft

zusammennehmen. Dann heulten beide Motoren nacheinander auf, das Flugzeug stürzte vor und raste über das Flugfeld. Noch ein kurzer Augenblick – und schon schwebte das Flugzeug in der Luft und ließ die schnell kleiner werdenden Gebäude des Flugplatzes weit unter seinen Flügeln zurück.

Der Angsthase saß weder tot noch lebendig auf seinem Platz. Er flog überhaupt zum ersten Mal in seinem Leben in einem Flugzeug. Nur die äußerste Notwendigkeit, nur seine unaufschiebbaren Geschäfte hatten ihn dazu bewogen, sich dieses Verkehrsmittels zu bedienen.

Jetzt fliege ich also!, dachte der Angsthase, und hielt sich mit beiden Pfoten krampfhaft am Riemen fest, denn er hatte sich vorsorglich beim Start angeschnallt. Jetzt geht es nur noch darum, auch wieder wohlbehalten zu landen! Wenn heute nicht dieser unglückselige Freitag und außerdem noch der Dreizehnte wäre, dann müsste ich mir eigentlich eingestehen, dass alles letzten Endes gar nicht so schlimm ist. Andere Leute fliegen ja auch ...

Als sich der Angsthase ein wenig beruhigt hatte, wagte er, vorsichtig zum Fenster hinauszugucken. Das gelang ihm auch ohne weiteres. Ehrlich gesagt, er erkannte die Erde nicht wieder. Sonst war er auf ihr umhergehüpft und -gesprungen und hatte sozusagen nur das gesehen, was vor seiner Nasenspitze lag, doch jetzt sah er vom Fenster des Flugzeuges aus fast die ganze Erde – mit all ihren Wäldern und Feldern, Seen und Wegen. Das war ein erstaunlicher Anblick!

Was für eine Ungerechtigkeit das doch ist!, dachte der Angsthase. So ein nichtsnutziger Spatz oder so eine dumme Elster brau-

18 *Sergej Michalkow*

chen bloß mit den Flügeln zu schlagen, und schon können sie das alles jeden Tag sehen, aber wir Hasen müssen uns dafür extra eine Flugkarte kaufen!

Kaum hatte er das gedacht, als das Flugzeug plötzlich stark zu schaukeln anfang. Ebenso unerwartet wurde es auch hochgeschleudert.

»Jetzt geht's los!«, flüsterte der Angsthase, und er fühlte, wie ihm schwindlig wurde. »Ich muss versuchen einzuschlafen. Je eher – desto besser.«

Der Angsthase lehnte sich möglichst bequem in seinem Sessel zurück und schloss die Augen. Halb liegend und mit geschlossenen Augen begann der Angsthase an alles Mögliche zu denken. Die Gedanken verwirrten und vermengten sich, und alles ging in dem kleinen Hasenkopf durcheinander. Der gleichmäßige Lärm der beiden Motoren ließ eine süße Schläfrigkeit aufkommen, und für einen Augenblick kam es dem Angsthasen so vor, als ob er schlief. Wie wunderte er sich aber, als er die Augen wieder ganz leicht öffnete und merkte, dass er ja gar nicht schlief.

Dafür schliefen fast alle anderen Fluggäste auf ihren Plätzen, wobei sie leise schnauften und schnarchten. Der Ziegenbock und die Ziege schliefen, die Kängurumutter und das kleine Känguru schlummerten, und die rothaarige Katze hatte zutraulich ihr Köpfchen auf die Schulter ihres Nachbarn gelegt und atmete tief und fest. Die Schweinefrau schnarchte laut; sie hatte wohl einen Albtraum, denn ihr schwerer Körper zuckte alle Augenblicke zusammen. Nur der Mops las immer noch in seiner Zeitschrift.

Der Angsthase sah zum Fenster hinaus. Das Flugzeug flog jetzt

in großer Höhe. Es schwamm ruhig zwischen dem wolkenlosen blauen Himmel und einer dicken, weißen Wolkenschicht dahin, die einer riesigen Schneewüste glich.

Wenn ich auf diesen weißen, weichen Hügelchen umherspringen könnte, wie wäre das schön!, dachte gerade der Angsthase, doch er überlegte es sich schnell anders. Nein, es ist viel besser, wenn ich so schnell wie möglich über sie hinwegfliege. »Übrigens – wo befinden wir uns jetzt eigentlich?«

»Wenden Sie sich an die Besatzung!«, knurrte der Mops, an den der Angsthase sich schüchtern gewandt hatte.

»Und wo ist die Besatzung?«, fragte der Angsthase höflich.

»Geradezu, hinter der Tür!«, antwortete der Mops nicht besonders freundlich. Der Angsthase erhob sich und ging auf die Tür zu, drückte vorsichtig die Klinke herunter und trat in die Kabine der Besatzung ein.

Was er dort als Erstes sah, hätte ihm fast den Verstand geraubt, so sehr erschreckte es ihn. Der Pilot – es war ein Bär – steuerte nicht das



20 *Sergej Michalkow*

Flugzeug, sondern war in einen totenähnlichen Schlaf gefallen. Er lutschte im Schlaf an seiner Tatze, und selbst der Motorenlärm konnte nicht sein ungeheures Schnarchen übertönen. Sein treuer Gehilfe, das Eichhörnchen, das Funker war und neben dem Empfangsgerät hockte, schlief ebenfalls fest. In den Kopfhörern knackte und zwitscherte es, doch das beunruhigte es nicht im mindesten.

»Ist denn das die Möglichkeit!«, stammelte der Angsthase entsetzt, und sein Herz fing so schnell an zu schlagen, dass es ihm fast aus dem Mund gehüpft wäre. »Ich muss sie sofort wecken«.

Doch alle Anstrengungen des Angsthasen waren umsonst. Wie sehr er auch dem Bären auf der Schulter herumtrommelte, wie heftig er auch das Eichhörnchen rüttelte – sie dachten überhaupt nicht daran, aufzuwachen. Und das Flugzeug flog hoch über der Erde dahin. Die Zeiger auf den Messgeräten tanzten hin und her. Die Motoren brummt. Und keiner der Fluggäste ahnte, was in der Kabine der Besatzung los war. Die schlimmen Vorzeichen hatten recht behalten!

Als der Angsthase schon ganz von Kräften gekommen war, kehrte er zu den Fluggästen zurück. Die waren inzwischen wieder aufgewacht und jeder beschäftigte sich auf seine Weise: Die einen frühstückten, und die anderen spielten Karten oder Dame.

Uns droht allen eine Katastrophe! Es muss sofort etwas getan werden! Wir können jetzt nicht dasitzen und die Hände in den Schoß legen! Mit diesen alarmierenden Gedanken ging der Angsthase zum Schwanz des Flugzeuges und blickte ohne besondere Absicht in den Gepäckraum.

Doch was war das? Zwischen einigen Koffern und Taschen, die den Fluggästen gehörten, erspähte der Angsthase plötzlich zwei Fallschirme.

Die Fluggäste waren sehr verwundert, als der Angsthase sich gegen die Tür lehnte, die in die Kabine der Besatzung führte, die Pfote hob und um Aufmerksamkeit bat.

»Was will er uns nur sagen?«, miaute die Katze und beugte sich zu ihrem Nachbarn.

»Was kann ein Hase schon groß zu sagen haben!«, sagte der Kater und schnaubte verächtlich durch die Nase.

Doch sehr bald sollte er seine Worte bereuen.

Der Angsthase entwarf kurz ein Bild der Lage und beendete seine Rede mit den Worten: »Bitte keine Panik! Alle bleiben auf ihren Plätzen! Zwei von uns können versuchen, ihr Leben zu retten, indem sie aus dem Flugzeug springen ...«

»Ist das nicht ein wenig riskant?«, unterbrach ihn der alte Ziegenbock ironisch von seinem Platz aus.

»An Bord des Flugzeuges befinden sich zwei Fallschirme«, erwiderte der Angsthase ernst.

»Was uns angeht, so haben wir nicht vor, abzuspringen!«, erklärten der Ziegenbock und die Ziege einstimmig. »Wir überlassen das den Jüngeren!«

»Ich! Ich! Ich wi-wi-will spri-spri-springen!«, schrie der schwarze Kater, vor Schreck stotternd, sprang auf und lief auf den Angsthasen zu. »Ge-ge-geben Sie mir einen Fa-fa-fallschirm! Mi-mir!«

Wo war seine ganze Hochnäsigkeit nur geblieben! Die Haare auf seinem Fell sträubten sich. Er zitterte wie Espenlaub.

22 *Sergej Michalkow*

»Setzen Sie sich sofort wieder auf Ihren Platz! Und hören Sie auf zu stottern!«, befahl ihm da der Angsthase.

Der Kater zog den Schwanz ein und sank auf seinen Sessel. Er kümmerte sich jetzt nicht im Geringsten mehr um seine Nachbarin. Er dachte nur noch an seine eigene schwarze Haut. Und die arme rothaarige Katze weinte leise. Sie weinte aber nicht aus Furcht, sondern weil sie sich schämte. Sie schämte sich für den Kater, der ihr den ganzen Weg über ewige Freundschaft und Treue geschworen hatte, und jetzt, da über sie alle ein Unglück hereinbrach, sich so niedrig und gemein benahm.

Der Angsthase ging der Reihe nach von einem Fluggast zum anderen. Doch alle, unter anderem sogar die Chawronja, lehnten es ab zu springen.

»Komme, was wolle!«, sagten sie. »Vielleicht wacht der Bär ja auch noch auf. Wir müssen nur ordentlich versuchen, ihn zu wecken. Aber springen ... Nein, springen werden wir nicht! Das wäre ja auch den anderen gegenüber nicht schön gehandelt!«

Nur der Kater wollte um jeden Preis das Flugzeug verlassen.

Die Fluggäste hüllten sich in eisiges Schweigen und wandten sich von ihm ab, als er mit zitternden Pfoten den Fallschirm ergriff, ihn umschnallte, kläglich miaute und mit dem Kopf zuerst zur offenen Flugzeugschleuse hinaussprang.

Trotz eifriger Bemühungen aller, die sich im Flugzeug befanden, wachte die Besatzung nicht auf. Vergeblich grunzte die Chawronja dem Bären direkt ins Ohr, vergeblich heulte und bellte der Mops, und umsonst meckerte auch der Ziegenbock voller Verzweiflung. Und das Flugzeug flog und flog. Die Zeiger der Messgeräte tanzten



auf den schwarzen und weißen Skalen hin und her. In den Kopfhörern knackte und zwitscherte es weiterhin. Ruhig brummen die Motoren. »Ja wenn ...«, begann der Angsthase, als alle, ganz erschöpft von ihren Weckversuchen, sich zu einer kleinen Beratung zusammengesetzt hatten. »Was denn – ja, wenn?«, unterbrach ihn die Kängurumutter mit hoffnungsvoller Stimme und drückte das sorglos schlafende kleine Känguru an sich.

»Ja, wenn jemand von uns mit dem Funkgerät umgehen könnte!«

»Das kann ich!«, ließ sich eine leise Stimme vernehmen. Es war die Stimme der Katze. Sie hatte sich schon wieder beruhigt und auch ihr tränenfeuchtes Mäulchen schon trockengerieben.

»Was für eine angenehme Überraschung!«, rief der Angsthase erfreut. »Jetzt können wir Verbindung mit der Erde aufnehmen!«

Auf der Erde, dort, wo das Flugzeug Nummer 13-13 erwartet wurde, herrschte schon lange Aufregung. Vergeblich bemühte sich der Specht, ein erfahrener Funker, die Stimme seines Freundes, des Eichhörnchens, einzufangen. Das Eichhörnchen schwieg. Doch plötzlich hörte der Specht ein Schnurren und Miauen in seinen Kopfhörern. Der Specht spitzte die Ohren. »Hier spricht das Flugzeug Nummer 13-13.«

»Bist du es, Eichhörnchen?«, fragte der Specht. »Was ist passiert?«

»Die Flugzeugbesatzung schläft«, kam



24 *Sergej Michalkow*

miauend die Antwort. »Wer ist denn am Funkgerät?«, fragte der Specht verwundert.

»Die Fluggäste!«

Noch niemals hatte der Specht solche Funkprüche aufschreiben müssen. »Hören Sie auf zu scherzen!«, sagte er schließlich ganz ärgerlich.

»Wir scherzen nicht«, antwortete die gleiche Stimme. »Wir wissen nicht, was wir machen sollen. Geben Sie uns bitte einen Rat!«

Der Leiter des Flughafens, ein weitgereister Storch, hielt in seinem Zimmer schnell eine außerordentliche Sitzung ab.

»Ein ungewöhnlicher Zwischenfall! Das in der Luft befindliche Flugzeug Nummer 13-13 ist in Not ...« Doch der Storch konnte den Satz nicht beenden. In das Zimmer kam ganz außer Atem der Specht geflogen. Er legte einen neuen Funkpruch auf den Tisch. Der Storch warf einen Blick darauf und traute kaum seinen Augen: »Ich werde mit dem Flugzeug landen. Geben Sie Anweisung, was zu tun ist. Angsthase.«

Der weitgereiste Storch senkte ohne ein Wort seine Flügel.

Ehe der Angsthase zu einem so verantwortungsvollen Entschluss gekommen war, hatte er sich mit den Fluggästen beraten. »Ich werde mit dem Flugzeug landen!«, erklärte er unbeirrt und entschlossen. »Wird Ihnen denn das gelingen?«, meckerte die Ziege. »Ich bin mir nicht ganz sicher«, gab der Angsthase ehrlich zu, »doch ich will es versuchen. Wir wollen über meinen Vorschlag für alle Fälle abstimmen!« Alle, außer dem Mops, hoben ihre Pfoten.

»Sie sind dagegen?«, fragte der Angsthase.